

## Zweck des Museums

"Wie der wohlhabende Bürger der Stadt gelebt und gewohnt hat, wissen wir auf Grund von besonders schönem Ausstellungsgut in den Museen. Wenig bekannt ist aber bisher die Wohnkultur des bescheidenen Landmannes". So äusserte sich gesprächsweise einmal Herr Prof. Reinhardt vom Historischen Museum in Basel. Das Tschudinhaus als Museum wird diese Lücke für MuttENZ ausfüllen und ein anschauliches Bild geben von der Wohnweise unserer Vorfahren.

Das Haus selbst ist ein unersetzliches Baudenkmal. Es wurde auch in der Vergangenheit oft besucht von allerlei Schulen und von Studenten aus Basel, die sich um ländliche Kultur interessierten.

Das Tschudinhaus soll daher restauriert, d.h. möglichst in seinem ursprünglichen Zustand zurückgeführt werden. Es soll ausgestattet werden mit allem, was zum typischen MuttENZer Bauernhaus gehört. Wir besitzen dafür schon viele Gegenstände und Geräte, die heute im Museum stehen und, dem Ganzen unbeschadet, von dort ins Tschudinhaus gebracht werden können.

## Die Küche

Der Fussboden bestand aus rohen Kalksteinplatten. Die Decke zeigte die Tragbalken mit den Dielen des obern Bodens. Wände verputzt.

An der Trennungswand zur Stube stand unter dem offenen Kamin, der sich in der Küche zum "Chemischooss" ausweitete, die "Füürstett" und der "Buuchofe". Die freistehende Ecke des "Chemischooss" war in früherer Zeit mit einer eisernen Stange an der Decke aufgehängt (G: A. Müller, der noch solche Aufhänger besitzt). Im "Chemischooss" hängte man damals Speckseiten, Schinken, Schüfeli und Würste in den Rauch. Später wurde der ~~Einhängelassen~~ schlossen und oben im Estrich eine Rauchkammer eingebaut. Soweit sich Fritz Tschudin erinnern kann, war der "Chemischooss" nicht viel anders als heute. Ein dem Rand entlang vorspringendes Brett mit Einschnitten diente zum Aufstecken der Pfannen.

Der "Buuchofe" war ein gemauerter würfelförmiger Mantel um den Kessel, in dem man heisses Wasser bereitete für die Wäsche und bei der Metzgete. Er diente dann auch als Wurstkessel. Ueber dem "Buuchofe" in der Wand befand sich die Feueröffnung für den Backofen in der Stube. Dessen Asche wurde jeweils in den ja selten benützten "Buuchofe" gescharrt.

Die "Füürstett" (wie im Museum) war ein Stufenherd und ruhte auf einem gemauerten Sockel in Form eines gewölbten Brückleins. In dessen Wölbung legte man das benötigte Brennholz bereit.

Unter dem "Chemischooss" mündete auch der Rauchabzug des Brennofens, wenn dieser zum Schnapsbrennen in die Küche gestellt wurde. In der übrigen Zeit stand an seinem Platz ein kleiner Küchentisch. Rechts neben der "Füürstett" öffnete sich die Stubentüre. Daneben in der Ecke an der Scheunenwand befand sich die "Wasserstande", ein Kupfergefäss auf einem Ständer (gekreuzte Träger). Weiter rechts die Küchentüre, in die Scheune führend, dann die Treppe zum obern Stock. Unter diese stellte man zur Jugendzeit von Fritz Tschudin den Küchentisch ausser der Essenszeit. Heute steht dort ein "Chänsterli".

An der Westwand neben dem Podest zur Treppe befand sich das Fenster mit dem "Wasserstei". Dort wusch man das Geschirr. Der Stein hatte einen Ausguss. Von dort rann das Abwasser zum Güllenloch des Saustalles.

An der Nordwand stand ein "Chänsterli" mit Tellerrechen für  
das Geschirr. Links daneben hatten die Besen ihren Platz,  
rechts hingen die Schöpfkellen.

## Die Stube

Fussboden früher aus Dielen, ebenso Decke, getragen von Balken. Diese und die Dielen sichtbar. Die Dielen der Decke wurden ersetzt durch einen modernen Fussboden für die "Chammere" im Oberstock und Verkleidung der Stubendecke.

Wände später mit Brusttäfeln, ursprünglich verputzt.

### Ausstattung:

NW Ecke Backofen, an Decke darüber "Ofestängli". Anschliessend nach links Kunst, Stubentüre. An der S Wand Stubenschrank, dann Bett. Im O vor den Fenstern Trog mit Deckel für Schul- und andere Bücher. An der N Wand, d.h. gegen Brüderlins, in der Ecke eine Kommode, links der Tisch, der zum Essen in die Stubenmitte gestellt wurde.

Als Beleuchtung in früherer Zeit Oelämpeli, in Erinnerung von Fritz Tschudin Petrollampe.

Gesimse über der Stubentüre für Gesangbuch, Bibel und Gebetbuch. An den Wänden Wälderzehr, Tauf-, Konfirmanden- und Hochzeitsandenken und andere Familiendokumente, vaterländische und religiöse Bilder.

## Die "Chammere"

Fussboden einst aus Dielen - wie Stubendecke - später durch "modernen" Boden ersetzt.

Decke: ursprüngliches Aussehen muss die Freilegung ergeben. (Lehm oder Gips mit Stroh, oder Dielen).

Wände verputzt - Grosse Lichtnische.

Ursprünglich als Stube benützt, zu F. T. Zeiten Schlafzimmer mit zwei Betten (Strohsäcke mit Roggenstroh) und einem Schrank.

Verwendung: Hier vielleicht Möglichkeit zur Ausstellung von Möbeln, die wir sonst nirgends unterbringen, z.B. das Buffet aus Eigengewächswirtschaft.

## Das "Stübli"

über der Küche gelegen, diente früher auch als Küche. Zu Fritz Tschudins Zeiten Schlafzimmer mit Strohsackbett und Schrank.

Fussboden: ursprünglicher Zustand zu untersuchen

Decke ebenso.

Wände verputzt.

Verwendung: Könnte als Beispiel eines Schlafzimmers ausgestattet werden.

Der Estrich

Im Kamin als moderne Einrichtung Rauchkammer.

Fruchtschütti - sechs Tröge für die verschiedenen Getreidearten.

Mehltrog.

Oberteseil auf Haspel. (Photographie)

Boden und Dachkonstruktion i.O.

## Die Scheune

Durch das vordere Scheunentor wurden Heu- und Emdfuder, auch die "Büttine" mit dem Ertrag des Weinbergs eingeführt.

Die Scheune diente als Futtergang beim täglichen Füttern der Tiere ("Baarelöcher") und als Dreschplatz sowie als Zugang zum Wohnteil (Küche), Schopf und Keller.

Im hintern Scheunentor steckten Sichel. Da waren Stricke, "Fueterfass", Baumsägli und anderes Werkzeug aufgehängt. An den Pfosten hingen Rechen, Sensen, Gabeln, Flegel.

## Der Schopf

Durch das hintere Scheunentor gelangt man in den Schopf. Er diente der Aufbewahrung von Gerät und Werkzeug, im obern Stock von Holtvorräten, aber auch als überdachter Arbeitsraum.

Inventar: Heu- und Erntewagen, Karren, Schubkarren, Güllenkarren, Schlitten, aber auch Traubenmühle und Trotte, "Bockte" und "Büttine", "Bückti", Pflug und Egge, "Röndle", "Ziehbock", "Haubank".

Hier befanden sich Abort und Schweinestall und später auch das Waschhaus.

Im Oberteil: Rebstecken, Bohnenstangen, Vorräte an Brettern und Brennholz, Leitern für die Obsternte, Werkstatt mit Hobelbank und Werkzeug, ganz oben die Rebwellen.

## Der Schopf

Durch das hintere Scheunentor gelangt man in den Schopf. Er diente der Aufbewahrung von Gerät und Werkzeug, im obern Stock von Holtvorräten, aber auch als überdachter Arbeitsraum.

Inventar: Heu- und Erntewagen, Karren, Schubkarren, Güllenkarren, Schlitten, aber auch Traubermühle und Trotte, "Bockte" und "Büttine", "Buckti", Pflug und Egge, "Föndle", "Ziehbock", "Haubank".

Hier befanden sich Abort und Schweinestall und später auch das Waschhaus.

Im Oberteil: Rebstecken, Bohnenstangen, Vorräte an Brettern und Brennholz, Leitern für die Obsternte, Werkstatt mit Hobelbank und Werkzeug, ganz oben die Rebwellen.

## Die "Oberte"

hoch über der Scheune gelegen, höher als die "Heubiüni". Durch das "Oberteloch" Seil, um die Garben auf die "Oberte" zu zäehen. Zweiter Boden im Giebel über der "Oberte" = "Rächebüni". Hoch im Giebel der Haspel für das "Oberteseil" (Estrich).

Der "Oberteboden" muss rekonstruiert werden.

## Der Keller

ist im Muttenger Haus auffallend gross und besitzt einen bequemen Zugang, auch im Tschudinhaus.

Es ist ein schön gewölbter Keller. Auf den Fasslagern ruhten die Fässer, links und rechts in einer Reihe (Photographie). Links befand sich über den Fässern eine Obsthürde. In den Keller gehörte früher auch ein Hürdli für das Brot. Eine Dole keitete das vom Berg eisickernde Wasser heraus in den Schopf ins Gällloch.

Hinter dem Weinkeller befindet sich - von aussen bedienbar - der Durlipskeller.

Abort

neben Schweinestall im Schopf wie heute, aber einst mit "Brille"  
und Güllenloch.

## De r Stall

Die Wand zwischen Stall und Scheune muss ursprünglich eine Riegelwand mit Lehmziegeln zwischen den heute abgesägten Ständern - sie sind von der "Heubüüni" an noch erhalten-- gewesen sein. Aber schon zu Zeiten der Geschwister Tschudin war es eine baufällige Mauer, die sie durch die heutige Wand ersetzten. Die Scheune diente als Futtergang, und die Wand enthält darum "Baare-" bzw. "Chrüpfelöcher".

Der Stall ist eher eng für Grossvieh. Innen längs der Scheunenwand zieht sich die "Chrüpfe" = Futterrinne, an der die Tiere mit einem "Häslig" angeseilt waren, und in die sie durch die "Chrüpfelöcher" Durlipsschnitzel und anderes Kurzfutter bekamen.

Darüber in Kopfhöhe der Tiere die "Baare" = Heuleiter, auf die ihnen durch die "Baarelöcher" das Heu vorgelegt wurde.

Die Tiere standen auf einem "Stand" ("Läger", einer "Brügi") aus Flecklingen.

Dahinter "Schorrgraben", wo der Kot und die Jauche der Tiere sich sammelten, und ganz hinten das "Wäägli" oder der Gang für den Betreuer der Tiere.

Im W an der Schmalseite des Stalles befand sich ein Verschlag mit "Sädel" für die Hühner. Sie gingen durch ein Loch in der Wand zum Schopf aus und ein. Fritz Tschudin: "Vor dem Hühnerloch im Schopf stand die "Röndle". In diese legten die Hühner meistens die Eier."

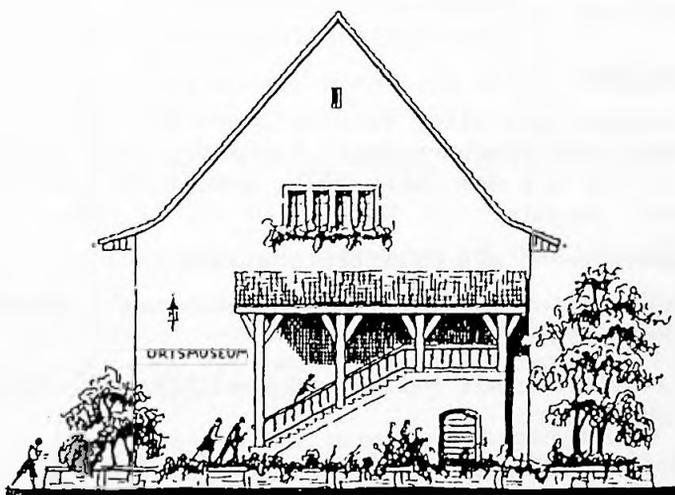
## Die Häubüüni"

über dem Raum für die Tiere diente zum Aufstocken der Heu- und Emdvorräte.

1925

F Ü H R E R  
durchs  
O R T S M U S E U M M U T T E N Z  
für Schulen und Gruppen

---



B E S U C H S Z E I T E N  
Jeden 1. Sonntag im Monat  
10.00 - 12.00 und 14.00 - 17.00 Uhr  
Schulen und Gruppen nach Vereinbarung

Das Ortsmuseum MuttENZ ist am 29. November 1972 durch den Gemeinderat und die Museumskommission MuttENZ eröffnet worden.

Es gliedert sich in 6 Räume:

1. Vorraum (Eingang)
2. Jakob Eglin-Stube
3. Karl Jauslin-Sammlung
4. Heimatkundliche Sammlung: Geschichte und Naturkunde, Geographisches
5. Aufgang zum Estrich
6. Estrich

#### 1. Vorraum

- a. Sammlung von alten Vereinsfahnen mit Zubehör, besonders erwähnenswert: Fahne des Turnvereins MuttENZ aus dem Jahre 1879, gemalt von Kunstmaler Karl Jauslin.
- b. Wandvitrine mit Militärutensilien
- c. Wandvitrine mit Geräten und Fotos aus Feuerwehr und Luftschutz
- d. Wandvitrine mit Massen und Gewichten aus dem letzten Jahrhundert
- e. Waffensammlung Kavallerie: Donator W. Strub

#### 2. Jakob Eglin-Stube

Vermächtnis von Schatzungsbaumeister Jakob Eglin, + 1965, Heimatforscher und "Wartenbergvater"  
Antike Schränke und Truhen mit heimatkundlichen Schriften und Manuskripten von Jakob Eglin  
Jakob Eglin-Bibliothek  
Tischvitrine mit Schriften von MuttENZer Schriftstellern  
Bücher aus dem Nachlass Ernst Kull  
Aelteste Urkunden und Wappen von MuttENZ  
Wandkästen mit Museumsbibliothek, Foto- und Bildersammlungen, Zeichnungen W. Röthlisberger

#### 3. Karl Jauslin-Sammlung

Der MuttENZer Historienmaler und Illustrator Karl Jauslin (1842-1904) wurde vor allem durch seine "Bilder aus der Schweizergeschichte" (Birkhäuser Verlag Basel) bekannt. Den umfangreichen künstlerischen Nachlass schenkte seine Schwester Caroline der Gemeinde MuttENZ.

Tischvitrine mit biographischen Dokumenten

Tischvitrine und Wand: Illustrierte Festumzüge

Tischvitrine mit Kalenderillustrationen

Tischvitrine mit Buchillustrationen

Stellwände: Skizzen zu Buch- und Kalenderillustrationen u.a.

Tischvitrine mit verschiedener "Gebrauchsgrafik"

Stellwände und Wand: Plakate

Wandnische: Landschaftsstudien und Porträtsskizzen u.a.

Südwand: Aquarelle nach den "Bilder(n) aus der Schweizergeschichte" und andere Historienbilder, darüber der 16 m lange Festumzug zur Eröffnung des Landesmuseums in Zürich, 1898

Beim Ausgang eines der grossformatigen Bilder, welche Jauslin für MuttENZer Wirtshäuser malte.

Tisch mit "Wechselausstellungen"

Von Jauslin gefertigtes Modell vom Schloss Münchenstein

\*\*\*

Neun Kavallerie-Uniformen aus vier Generationen Strub, Geschenk von Tierarzt Werner Strub

Waffen siehe unter Abschnitt 1.

#### 4. Heimatkundliche Sammlung

Stufenherd mit Holzfeuerung

Fotos aus Muttenger Bauernhäusern, Stuben und Küchen

Geräte und Bilder zur Flachs- und Hanfbearbeitung

Modell des Bauernhausmuseums Oberdorf 4 von H. Kist

Wandvitrinen und Nische: Gegenstände aus Haushalt und Küche, Lampen und Beleuchtung

Vitrine mit Puppen, Geschenk von Frau Joos

Spielzeug und Puppenwagen

Fotos aus der Vereinsgeschichte

Bilder und Dokumente aus den vergangenen Jahren (Dorfgeschichte)

Wandvitrine mit Türschlössern und Backformen

Tischvitrine mit Dokumenten aus dem Schulwesen

Tischvitrine mit Funden aus dem Kloster Engental

Kirche St. Arbogast: Modell der romanischen Kirche, vor 1356, von G. Frei

Wandvitrine mit Kirchenmodell (H. Zwicky) und kirchlichen Gegenständen

Modell einer römischen Villa in den Feldreben von G. Frei

Ostwand: Aus der Geschichte des Wartenberges

Zeichnungen von W. Röthlisberger aus Altsteinzeit (Rentierjäger), Jungsteinzeit (erste Bauern), Bronze-, Eisen-, Römer- und Alemannenzeit

In den Wand- und Standvitrinen Funde aus diesen Zeitabschnitten

Alte Ortspläne und Grenzzeichen (Gescheid)

Lebensgemeinschaft: Der Wald

Naturkundliche und petrographische Ausstellung, Gerölle, Gesteine, Versteinerungen, Entstehung der Gesteine (Tertiärzeit), vom Stein zur Ackererde, Salz (Saline)

Reliefs von Muttenz (H. Kist), Relief vom Unterbaselbiet (E. Kull)

Anschauungsmaterial zu Umweltschutz, Klima und Bodengestalt von Muttenz

#### 5. Aufgang zum Estrich

Werkzeuge, Gegenstände und Erzeugnisse der Handwerker: Wagner, Zimmermann, Schreiner, Drechsler, Küfer

#### 6. Estrich

Gegenstände, Maschinen und Einrichtungen aus:

- Haushalt
- Gras- und Milchwirtschaft
- Rebbau
- Waldwirtschaft

Landwirtschaftliche Fahrzeuge

Ziegelsammlung (Kirchturm)

Bienenzucht

Geräte zur Bodenbearbeitung

Landwirtschaftliche Maschinen

Schmied und Sattler

Tisch mit Geräten und Gegenständen aus Haushalt und Gewerbe

Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln im Handwerker- und Bauernhaus

"Oberte"-Haspel zum Aufziehen der Getreidegarben

Geräte, Maschinen und Pflüge für den Acker- und Getreidebau

Vitrine mit diversen Gegenständen wie Mausefallen  
u.a.

Einrichtung für das Teuchelbohren

Hölzerne und gusseiserne Wasserleitungsrohre

Schuhmacherutensilien

Pferde- und Kuhkummet

Muttenz, Sommer 1985